

LAD. HASKOVEC. *Contribution à la connaissance des idées obsédantes. Revue neurolog.* 9 (7), 330—349. 1901.

Die kleine Arbeit beschäftigt sich mit dem Wesen und der nosologischen Stellung der Zwangsvorstellungen, über deren Eigenart seit GRIESINGER's und WESTPHAL's grundlegenden Beobachtungen viel discutirt wird. Beruhen sie auf primärer Störung des Vorstellungs- oder des Affectlebens? Sind sie den zwangsmässigen Angstzuständen, sogen. Phobien, verwandt oder gar wesensgleich?

Verf. hat 100 in Frage kommende Krankheitsfälle durchmustert und bei der grossen Mehrzahl dieser den Affect als die Ursache festgestellt; nur für wenige Fälle blieb die Entscheidung unsicher. Die ursprüngliche Trennung im Sinne der deutschen Autoren soll daher aufrecht erhalten bleiben, im Gegensatz zu der Lehre von PITRES und RÉGIS, welche Zwangsvorstellung und Phobie einander gleichsetzen. Verf. giebt an der Hand von 5 Beispielen eine der herrschenden Auffassung etwa entsprechende Eintheilung.

KALMUS (Lübeck).

E. CLAPARÈDE. *L'obsession de la rougeur à propos d'un cas d'éreutrophobie. Arch. de psychol. de la Suisse romande* 1 (3), S. 307—334. 1902.

Es handelt sich hier zunächst um Prägung des Terminus. EULENBURG schlug Rubor essentialis vor, PITRES und REGIS Erythrophobie, BOUCHER Erythemophobie. Darauf nahmen PITRES und REGIS schliesslich die letztere Bezeichnung als gültig für die „Furcht vor der rothen Farbe“ an und bezeichneten die „Furcht vor der Gesichtsröthe“ als Ereuthophobie, gegen FRIEDLÄNDER, der an der Erythrophobie festhält. — Es ist gut, dass die alten Griechen stumm und die neuen geduldig sind: sind wir doch in keiner Sprache so freigebig und schnellfertig mit Neologismen, als in der hellenischen! Woher nehmen nur einige Gelehrten das Recht, sie als todte Sprache zu bezeichnen? Sie ist im Gegentheil wieder so lebendig geworden, dass die Alten unsere hellenisirenden Aerzte und Psychologen schwerlich noch verstanden.

Um die Furcht vor der Gesichtsröthe handelt es sich also, nicht um diese selbst, und hier liegt das eigentliche Problem. Erzeugt die Furcht die Röthe, oder die Röthe die Furcht? Was ist Ursache, was Wirkung? CLAPARÈDE möchte sich hier nur für den Einzelfall so oder anders entscheiden und besonders das Element der Scham, d. h. die Bewusstheit der Röthe, die meist durch tactlose Bemerkungen aus der Umgebung genährt wird, mit in Betracht ziehen. Angenommen, die Röthe sei primär, die Furcht secundär, was wohl die Mehrzahl der Fälle ausmachen wird, so steigert doch jedenfalls die Furcht vor der Röthe das physische Phänomen, ebenso wie die Gleichgültigkeit diesem letzteren gegenüber abschwächend darauf einwirkt. Die Heilungsversuche hätten demnach in den meisten Fällen auf der psychologischen Seite einzusetzen und dem Patienten das häufige Vorkommen und die Bedeutungslosigkeit seines Leidens klar zu machen, um in ihm das Gefühl der Gleichgültigkeit seiner Umgebung gegenüber zu stärken. Was hier durch Unwissenheit und Rücksichtslosigkeit selbst durch nahestehende Angehörige verschuldet wird, ist unberechenbar.

Wie intensiv, bis zum Selbstmord treibend, das Leiden ist und wie

ausschließlich es in seinen acuten Stadien von der beobachtenden Umgebung bestimmt wird, zeigen die von CLAPARÈDE angeführten 40 Beispiele aus der fachgenössischen Literatur, zu denen er in eingehender Analyse und aus persönlicher Beobachtung ein Neues fügt. Danach sind 83% der Ereuthopholen durch das gleiche Leiden erblich belastet; 5 konnten geheilt werden, 3 durch Hypnose, 2 durch Aussprache und ärztliches Zureden. Onanie war zu 22%, Blenorrhagie und Schwangerschaft in etwas geringerem Maasse Begleiterscheinung. Auch aus dem Durchschnittsalter der Kranken (78% waren 11—24 Jahre alt) erhellt die sexuelle Mitbedingtheit des Phänomens der Ereuthophobie. PLATZHOFF-LEJEUNE (Tour-de-Peilz).

FRÉDÉRIC QUEYRAT. *La logique chez l'enfant et sa culture. Etude de Psychologie appliquée.* Paris, Alcan. 1902. 157 S.

Die vorliegende Abhandlung über die Logik im Kindesalter bildet den Abschluß einer Serie von Monographien desselben Verf.'s, welche die Einbildungskraft, die Abstraction, die Charaktere und die moralische Erziehung betreffen. QUEYRAT erörtert in dem soeben erschienenen letzten Band die Entwicklung der logischen Fähigkeiten des Kindes in drei Stufen, die er *Période sensitive* (wohl auch *affective*), *Période de la pensée spontanée* und *Période de la pensée réfléchie* nennt. Die erste Periode dauert etwa bis zum dritten Lebensjahre und ist durch ein Denken in Wahrnehmungsbildern, die starke Gefühlsbetonung aufweisen, charakterisirt. Das Denken in Bildern hat das Kind zunächst mit dem Thiere gemein, es erhebt sich jedoch alsbald über die intellectuelle Stufe des Letzteren durch eine besondere Fähigkeit, die ihm bekannt gewordenen Lautzeichen auf viele Objecte derselben Art zu beziehen, während der thierische Verstand über die Verbindung von Einzellautzeichen mit einem speciellen Einzelobject nicht oder nur wenig hinauskommt. Damit ist aber für das Kind die Bedingung des Verständnisses der Sprache realisirt, deren Aneignung die hauptsächlichste Errungenschaft der zweiten Entwicklungsperiode, jener des spontanen Denkens, darstellt. Den Beginn der dritten Periode (der *Reflexion*) setzt der Verf. zwischen das siebente und neunte Jahr je nach der personellen Variation; Mme. NECKER DE SAUSSURE, die vielfach citirt wird, hatte hierfür das 8. Jahr, ROUSSEAU erst das 11. und 12. Jahr angenommen, während die volksthümliche Meinung geneigt ist, schon das 7. Lebensjahr für den Anfangszeitpunkt des reflexiven Denkens anzusehen. Auf dieser Entwicklungsstufe wird die umgebende Welt durch die Begriffe der Identität, der Substanz, der Ursache und des Zweckes zu erfassen gesucht. Das Schliessen nach der Analogie der zweiten Epoche macht einer regelrechten Induction und Deduction Platz. Auch wird die anfänglich stark anthropomorphische und anthropocentrische Deutung der Aufsendinge und Zusammenhänge allmählich von der objectiv-causalen verdrängt, wodurch der Uebergang des kindlichen Denkens zum reifen gekennzeichnet ist.

Ein lesenswerther Abschnitt handelt über die Typen der Kinder in logischer Hinsicht. Auch die Erörterungen, welche die Erziehung des kindlichen Verstandes betreffen (wobei namentlich der Mathematik eine große Rolle eingeräumt wird), verdienen Beachtung. Im Allgemeinen kann der Ref. nicht finden, daß die Einsicht in das Entstehen und erste Reifen der